

Protokoll Fachtag 16.06.

Themeninsel: Demokratie leben! Jugendarbeit zwischen Wahrnehmungskompetenz und Anreizschaffung

Fragestellung der Themeninsel: Jugendliche legen ihre Politikinteressen nicht zwingend auf dem Präsentierteller aus. In dieser Themeninsel sollen Praxisbeispiele einen Einstieg in die Diskussion bieten, wie JugendarbeitInnen ihre Wahrnehmungskompetenz für die Politikinteressen der Jugendlichen schärfen können und mit welchen Stimuli sie Jugendliche für Demokratiebildung herausfordern können.

Eine heterogene Gruppe aus Fachkräften beteiligte sich an der Themeninsel zu aufgeführtem thematischen Schwerpunkt. Der Teilnehmerkreis spiegelte ein breites Spektrum der Arbeitsbereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wider: Jugendzentren (kommunal und in Selbstverwaltung), Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendpflege und auch Jugendarbeit im Ehrenamt. Auch Fachkräfte aus Verwaltung (Jugendhilfe) und Wissenschaft brachten ihre Expertise mit ein. Es fanden zwei Durchgänge à eine Stunde aufeinander folgend statt.

Die Aufgabenstellung nach herausfordernden Stimuli wurde auch für die teilnehmenden PädagogInnen aufgegriffen und eingangs in die Runde „geworfen“. Provokant formuliert in „Vielsprech versus Aktion“, Verantwortung versus Vollpension Juz“ und „Kontrollverlust versus Freiheit“. Inhaltlich anknüpfend an den Vortrag von B. Sturzenhecker machten es sich die Arbeitsgruppen zur Aufgabe, nun die Möglichkeiten der Umsetzung in der Praxis zu thematisieren. Nach Klärung eines einheitlichen Demokratiebegriffes und dem Austausch über die Demokratieinteressen von jungen Menschen kamen die Gruppen zum Konsens, dass genannte Demokratieinteressen von Jugendlichen „gelesen“- erkannt – weiter entwickelt und umgesetzt werden müssen. Notwendige Essentials zur Umsetzung dieser Prozesse seien hier Wertschätzung, die Fähigkeit konstruktiv zuhören zu können und die Verbalisierung von (auch unterschiedlichen) Interessenlagen. Wir als begleitende Pädagogen haben es in der Hand Selbstwirksamkeit erfahrbar zu machen, in dem wir für Themen auch sensibilisieren; Jugendliche in eine „Ausgangsbasis“ bringen, um eine Weiterentwicklung der Ideen, Beteiligung und Realisierung erst zu ermöglichen. Und dabei sei es enorm wichtig, Jugendliche auch reden zu lassen, um zu erfahren, was sie wirklich beschäftigt.

Im demokratischen Prozess und der Begleitung von Jugendlichen hierbei, sei es vor allem von Relevanz, deren Entscheidungen (auch negativer, abstruser oder ablehnender Art) zu akzeptieren und Optionen der Fortführung zu suchen und zu ermöglichen. So müssen auch Meinungen ausgehalten werden, seien sie noch so extremer oder widersprüchlicher Natur. Auch der sogenannten „Angst vorm Scheitern“ muss eine berechtigte „Existenzberechtigung“ eingeräumt werden. Denn nur so kann es „fruchtbar“ sein, Prozesse zuzulassen - wenn man sich selbst als JugendarbeiterIn vorab darauf eingelassen habe. Die Basis und „Skillz“ für diese Arbeitsweise müssten auf jeden Fall heißen: Empathie, Perspektivenwechsel und Selbstreflexion.

Doch welche Methodik bedient sich die Jugendarbeit im Wahrnehmen und Anregen von Demokratieinteressen? Konsens war in beiden Durchgängen der „Insel“ im Standpunkt dahin gehend zu erkennen, dass die methodischen Ansätze in der Demokratietarbeit nicht nur sprachgesteuert agieren darf. Methoden wurden gesucht, angerissen und erläutert, die sich auch außerhalb des kognitiven Lernens abspielen,

der Satz „nicht nur über Sprache“ fiel öfter. Also scheint es hier unsere Aufgabe zu sein (andere) Formate für das Demokratielernen in der Offenen Jugendarbeit zu entwickeln und einzubringen. Wir, in der Offenen Arbeit mit Jugendlichen Tätigen, müssen das Klima und die Rahmung schaffen, um es diesen zu ermöglichen, dass sie und ihre Themen gehört werden (können).

Folgend beschäftigte die GruppenteilnehmerInnen, wo die Jugendlichen mit ihren Ideen, Belangen, Bedarfen, gesellschaftlichen und politischen Interessen abgeholt werden können und sollten. Sind Beteiligungsgremien noch „ auf der Höhe der Zeit“? Welche werden von den Kids ignoriert oder selbst von uns nicht mehr als sinnvoll erachtet? Welche Alternativen gibt es in der Verbands-, Offenen -, Vereins- oder auch Mitarbeit in den Gemeinden? Aus dem (stark vertretenen) Sektor der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Juz-Rat, Plenum, Selbstverwaltungspotentiale, Vollversammlung und Konsorten. Gelten diese immer noch als „Ultima Ratio“ der Jugendzentrumsarbeit?

Anschließende Schilderungen von Praxisbeispielen aus den Bereichen Mädchenarbeit, Interessenvertretung junger Menschen, sozialräumlicher Arbeit oder auch Unterstützung und Wahrnehmung jugendkultureller Interessen im öffentlichen Raum , wie auch in der Verbandsarbeit schilderten die unterschiedlichsten Ansätze und machten diverse Herangehensweisen transparent. Die daran anknüpfende Diskussion bot für die Anwesenden nicht nur die Möglichkeit des gemeinsamen Weiterentwickelns, sondern zeigte auch Hindernisse, Grenzen aber auch Erfolge in der Wahrnehmung und Anregung von Demokratieinteressen von Jugendlichen (so der Titel) auf.

Abschließend: Ein Erfolg ist dann zu verzeichnen, wenn Jugendliche das Bewusstsein haben, dass ihre Anliegen wahrgenommen werden, dass es selbstverständlich ist, sich einzubringen, in den eigenen Interessen ernst genommen wird und sich demokratische Beteiligung lohnt und wirksam zeigt.

Aus diesem Grunde sind demokratische Strukturen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stets zu stärken, um die Lebenswelten von jungen Menschen dahin gehend auszubauen, damit die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ermöglicht wird. Jugendliche und Kinder müssen ihre Umwelt als (mit-)gestaltbar und veränderbar erleben.

Herzlichen Dank an Maria Nesselrath und Benedikt Sturzenhecker für ihre Inputs und Anregungen während der „Themeninseln“.

Michael Kammer